

Neue Perspektiven für Grüne Sozialarbeit

Gesundheitsförderung durch Soziale Landwirtschaft hat Entwicklungspotenzial



Dr. Thomas van Elsen



Prof. Dr. Alexandra Retkowski

Mit dem Konzept der Sozialen Landwirtschaft wird die landwirtschaftliche Erzeugung mit sozialer und pädagogischer Arbeit verbunden. Aktivitäten „multifunktionaler“ Höfe der Sozialen Landwirtschaft reichen von der Integration von Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen über die Einbeziehung sozial schwacher Menschen, straffälliger oder lernschwacher Jugendlicher, Drogenkranker, Langzeitarbeitsloser und aktiver Senioren bis hin zu pädagogischen Initiativen wie Schul- und Kindergartenbauernhöfe. Der Beitrag gibt einen Überblick über das Konzept und beleuchtet die Chancen, die eine enge Zusammenarbeit in diesem Bereich zwischen Landwirtschaft und Sozialer Arbeit bietet.

„Soziale Landwirtschaft“ verbindet Soziale Arbeit mit landwirtschaftlicher Erzeugung und verfolgt soziale, therapeutische und pädagogische Ziele. Sie ermöglicht landwirtschaftsfremden Menschen, an den Tages- und Jahresrhythmen, an Gartenarbeit und der Arbeit mit landwirtschaftlichen Nutztieren teil zu nehmen. Damit leistet sie einen Beitrag zur Zielperspektive der sozialen Dienste des Sozial- und Gesundheitssektors, ein „gesundes Leben“ zu realisieren, indem sie im Sinne des Kohärenzgefühls in der salutogenetischen Perspektive nach Antonovsky das Vertrauen zur

eigenen inneren und äußeren Umwelt stärken hilft (vgl. Wacker 2018, S. 101). Sie steht im Kontext der Verbindung von Sozialpolitik und Umweltschutz, wie sie in der Parole „Umweltschutz ist Gesundheitsschutz“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und der „lokalen Agenda 21“ zum Ausdruck kommt (vgl. BMUB 2016).

Soziale Landwirtschaft umfasst landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren (Lenhard et

al. 1997), Höfe, die eine Perspektive bieten für sozial schwache Menschen, für straffällige oder lernschwache Jugendliche, Drogenkranke (Griek 2013), Langzeitarbeitslose (Trube und Weiß 2007), Migrant*innen (Schneider und van Elsen 2017), demenziell erkrankte Senior*innen (De Bruin 2009) sowie Projekte von Schul- und Kindergartenbauernhöfen. Damit bezieht sich Soziale Landwirtschaft auf Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII), der Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen (SGB IX) und der teilweisen oder vollständigen Erwerbsminderung (SGB II und SGB XII). Vorsorge, Inklusion und mehr Lebensqualität sind Aspekte Sozialer Landwirtschaft (vgl. van Elsen und Kalisch 2007).

Die Bezeichnung „Soziale Landwirtschaft“ wird wenig einheitlich verwendet, weder in Deutschland noch im europäischen Ausland. In Italien ist der Bio-Anbauverband AIAB stark in der Förderung Sozialer Landwirtschaft engagiert (Ciaperoni; Ferrante 2006). Die Agricoltura Sociale wird vor allem von Kooperativen getragen; zahlreiche Gefängnisse unterhalten eigene Gartenbau- und Landwirtschaftsbereiche zur Resozialisierung Strafgefangener. In den Niederlanden (van Ganzwinkel 2005) und Flandern (Goris und Weckhuysen 2006) ist als Bezeichnung Groene Zorg („grüne Pflege“) verbreitet, oder im englischsprachigen Bereich Green Care, aber auch Care Farming. In Norwegen besteht ein Arbeitsschwerpunkt in der Einbeziehung landwirtschaftlicher Nutztiere in die „tiergestützte Therapie“ (Haugan et al. 2006) und in England sind Gartentherapie-Initiativen weit verbreitet (Sempik und Aldridge 2006).



Foto: W PRODUCTION; fotolia.com

Verantwortungsübernahme für Tiere ist Teil sinnerfüllter Arbeit bei Sozialer Landwirtschaft, die therapeutische und pädagogische Ziele verfolgt.

Die Bezeichnungen bringen unterschiedliche Nuancen zum Ausdruck: Green Care fokussiert eher auf die Nutzung der Natur für therapeutische Zwecke sowie das Wohlbefinden von Menschen und umfasst außer dem Setting landwirtschaftlicher Betriebe auch „Grün in der Stadt“, „Gartengestaltung“ und Wellbeing in Nature (Steigen et al. 2015) – mit fließenden Übergängen zu Agrotourismus und Erlebnispädagogik. Green Care in Agriculture ist so gesehen eine Teilmenge bzw. ein Sonderfall von Green Care. Bei Green Care stehen Aspekte von Therapie, Pflege und „grüner Umgebung“ im Vordergrund, während Soziale Landwirtschaft zusätzlich den Anspruch erhebt, sinnerfüllt und – bezogen auf die Erzeugung von Lebensmitteln – produktiv zu sein.

Der landwirtschaftliche Betrieb als Setting für soziale und pädagogische Arbeit

Soziale Landwirtschaft ist im Kontext der Sozialgesetzgebung an der Erbringung unterschiedlicher sozialer Dienstleistungen beteiligt, insbesondere Rehabilitation sowie therapeutische und pädagogische Ziele. Der landwirtschaftliche Betrieb, die Arbeit mit dem Boden, den Pflanzen und Tieren im Jahreslauf und bei Wind und Wetter werden als Gesamtzusammenhang

therapeutisch und pädagogisch genutzt. Zentral sind die sinnerfüllte Arbeit und damit verbundene Selbstbestätigung sowie die Arbeit im Team, das Erleben von Wachstums- und Reifeprozessen, die Verantwortungsübernahme für Tiere und das Erleben von ineinandergreifenden Kreisläufen.

Aktuell herrschen in Deutschland meist Betriebe vor, die auf eine Zielgruppe spezialisiert sind, wobei das Bundesteilhabegesetz (BTHG) neue Perspektiven für sogenannte „andere Anbieter“ eröffnet. Für Landwirtschaftsbetriebe zeichnen sich Möglichkeiten ab, auch ohne die Kooperation mit Behindertenwerkstätten betreute Arbeitsplätze anbieten zu können (van Elsen et al. 2018). Arbeitsabläufe sind dabei so zu gestalten, dass sinnvolle und an die Fähigkeiten unterschiedlich arbeitsfähiger Menschen angepasste Handarbeit gefördert wird (Limbrunner und van Elsen 2013). Ökologisch wirtschaftende Betriebe eignen sich hierzu besonders, da im Vergleich zu konventionellen mehr Handarbeit anfällt und weniger Gefahrenquellen (etwa durch den Verzicht auf Pestizide) gegeben sind (vgl. ebd.). In der Ausrichtung dieser Höfe nach den 4 Prinzipien von Gesundheit, Ökologie, Gerechtigkeit und der Sorgfalt der Internationalen Vereinigung der ökologi-

schen Landbaubewegungen (IFOAM-Prinzipien) ist ihnen die Bedeutungsdimension der Gesundheit bereits inhärent.

Förderung mentaler und physischer Gesundheit durch Soziale Landwirtschaft

Die COST-Action 866 Green Care in Agriculture strebte an, die Praxis der Einbeziehung von Green Care in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel der Förderung mentaler und physischer Gesundheit von Menschen und ihrer Lebensqualität (Braastad et al. 2007). Eine von 3 thematischen Expertengruppen tauschte sich über „Wirkungen auf die Gesundheit“ und damit über Konzepte, Methoden und Theorien aus, die den Wirksamkeitsnachweis von Green Care betreffen: Wie wirkt Green Care auf körperliche und geistige Gesundheit und die Lebensqualität von Menschen? Welche Methoden und Forschungsansätze in den biologischen, medizinischen und Gesundheitswissenschaften sind geeignet? Im Rahmen der vierjährigen Zusammenarbeit wurde ein Rahmenkonzept erarbeitet (Sempik et al. 2010). 16 verschiedene Theorien wurden in Hinblick auf die innerhalb der COST Action kontrovers diskutierte Methoden zur Überprüfung der Wirksamkeit



Info

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft (DASoL)

Anknüpfend an das Konzept der europäischen Arbeitsgemeinschaft Farming for Health und mehrere Forschungsprojekte zu Social Farming hat sich 2009 die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ (DASoL) gegründet. Ziel der DASoL ist es, ein Austauschforum für die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft und deren weitere Entwicklung zu bieten.

Die DASoL unterstützt die Vernetzung von Einzelinitiativen durch thematische und regionale Netzwerke und möchte die Interessen der Akteure und bestehender Netzwerke bündeln und sichtbar machen. Darüber hinaus engagiert sich die DASoL in der Forschung und Weiterbildung. Träger ist der gemeinnützige Verein PETRARCA (Europäische Akademie für Landschaftskultur e. V.).

Weitere Informationen unter: www.soziale-landwirtschaft.de

von Green Care-Ansätzen vorgestellt: Mechanismen der Multifunktionalität; Biophilie-Hypothese; Aufmerksamkeits-Restaurierungs-Theorie; Natur und Erholung von Stress; therapeutische Landschaften und Green Care; Präsenz-Theorie; Arbeit und Beschäftigung; Erkenntnisse der humanistischen Psychologie; Salutogenese-Theorie; Wiederherstellungsmodell; Selbstwirksamkeit; Natur, Religion und Spiritualität; Jung'sche Psychologie; Modelle der Lebensqualität; körperliche Resonanz als methodischer Ansatz, den Einfluss von Pflanzen auf Menschen zu verstehen; Gruppenanalytische Theorie (Sempik et al. 2010).

Zusammenfassend werden 3 Wirkungsebenen unterschieden: Gesundheitsförderung für unterschiedliche in Landwirtschaft und Gartenbau einbezogene Menschen mit Unterstützungsbedarf, Soziale Inklusion (im Sinne der UN-Behindertenkonvention) sowie Multifunktionalität der Landwirtschaft (van Elsen 2016).

Großes Entwicklungspotenzial sowohl für Soziale Arbeit als auch für Landwirtschaft

Soziale Landwirtschaft eröffnet für die Soziale Arbeit wie für die Landwirtschaft ein großes Entwicklungspotenzial. Gesundheitsschutz und

-förderung sind der verbindende Rahmen. Soziale Landwirtschaft ist als integrierte Konzeption ökologisch ausgerichteter Agrarwissenschaft und Sozial- und Gesundheitswissenschaft weiter zu entfalten. Sie verfolgt so einen ganzheitlichen Ansatz im Kontext einer theoretischen Perspektive, der die Gesundheit des Menschen auf unterschiedlichsten Ebenen unmittelbar oder mittelbar abhängig von der Gesundheit seiner natürlichen Umwelt bzw. des Ökosystems sieht (vgl. Hornberg und Pauli 2011).

In Deutschland stellt die Finanzierung von Aufenthalten von Menschen in der Sozialen Landwirtschaft durch Krankenkassen bisher die Ausnahme dar (Bertram und van Elsen 2019). In den Niederlanden, in denen mehrere Studien zu gesundheitlichen Wohlfahrtswirkungen der Arbeit auf Care Farms durchgeführt wurden (Vries et al. 2009; Elings 2012), werden Aufenthalte unterschiedlicher Zielgruppen dagegen maßgeblich durch den Gesundheitssektor gefördert – nicht zuletzt aus der Einsicht, damit durch Prävention der Gesellschaft Geld zu sparen. In Deutschland ist dagegen ein Theorie- und Forschungsdefizit in Bezug auf die Schnittstelle von Umwelt- und Gesundheitsschutz zu verzeichnen. Zentraler Bezugspunkt in Wissenschaft und Praxis sollte dabei die partizipative Beteiligung der jeweiligen Adressat*innen bei Gestaltung, Umsetzung, Entwicklung und Bewertung der Leistungen der Sozialen Landwirtschaft sein.

■ Dr. Thomas van Elsen,
Projektleiter am Fachbereich
Ökologische Agrarwissenschaften
der Universität Kassel und
bei Petrarca e. V. (Europäische
Akademie für Landschaftskultur)
in Witzenhausen,
© Thomas.vanElsen@petrarca.info

■ Prof. Dr. Alexandra Retkowski,
Brandenburgische Technische
Universität Cottbus-Senftenberg,
Fakultät Soziale Arbeit,
Gesundheit und Musik,
© retkowski@b-tu.de